

Gehalten auf dem Studientag „100 Jahre nach der Weltmissionskonferenz ... und nun?  
In Karlsruhe am 4.12.2010 in der Paul-Gerhardt Gemeinde

## **„Das ganze Evangelium der ganzen Welt? Was uns Edinburgh heute noch angehen kann“**

Dr. Michael Biehl

Missionsakademie an der Universität Hamburg

### **Bilder**

Jubiläen sind ein bisschen wie der Unterschied zwischen der Gradzahl auf dem Thermometer und der berühmten „gefühlten“ Temperatur - für viele ist Edinburgh der Name einer Stadt, aber kein Ereignis, und selbst diejenigen, für die der Name der Stadt die Erinnerung an die erste sog. Weltmissionskonferenz dort wachruft, verbinden recht Unterschiedlich damit. Warum sollten wir das Ereignis in Edinburgh nicht dem Jahr 1910 überlassen, und es stattdessen zu etwas machen, das uns heute noch angeht? Ein Grund ist, dass Edinburgh 1910 eine Konferenz war, die für Kirchen im globalen Norden und für die auf unterschiedliche Weise mit der Frage nach der Mission der Kirchen Verbundenen in die Geschichte gehört, die wir über uns selbst erzählen. Da begann etwas, als dessen Erbinnen und Erben wir uns heute betrachten, z.B. die moderne ökumenische Bewegung, der die Landeskirchen sich verpflichtet fühlen: von dort kommen „wir“ her.

Es ist allerdings keine Überraschung, dass das Ereignis in Edinburgh 1910 auch als symbolischer Endpunkt einer Entwicklung gesehen werden kann. Denn Vieles, was dort diskutiert oder untersucht wurde, hatte ja bereits 1910 eine längere Geschichte hinter sich, worauf Claudia Jähnel in ihrem Beitrag hingewiesen hat. Edinburgh kann auch als der Kulminationspunkt von vorausgegangenen 100 Jahren protestantischer Mission verstanden werden. Dann tritt noch einmal deutlicher hervor, dass die Welt in der und für die die Edinburgher 1910 Mission planen und organisieren wollten, wenig später unterging.

Die Bilder, die hier auf der Leinwand auf und abblenden, zeigen die Versammlungen in Edinburgh im Juni 1910 und Juni 2010 - im selben Saal. 1910 fanden in dieser Assembly Hall die Beratungen im Plenum statt, im Juni 2010 die Abschlussveranstaltung der Konferenz „Witnessing to Christ – today“. Während es von der Versammlung 1910 nur wenige Bilder gibt, gibt es von der in 2010 Hunderte,<sup>1</sup> und die Abschlussveranstaltung wurde als *livestream* im Internet übertragen und kann immer noch im Netz verfolgt werden<sup>2</sup>. Doch bereits die wenigen Bilder, die ich hier kontrastierend von damals und heute zeige, veranschaulichen etwas von den unterschiedlichen Zeiten. Einer der Unterschiede ist auch wieder gefühlt: Die meisten von uns, die im Juni die Assembly Hall betraten, waren erstaunt, dass der Saal viel kleiner ist als er auf den Fotos von 1910 wirkt.

1910: eine Versammlung überwiegend von Missionaren, Männern, weiß, aber im Dienst ergraut, die Frauen überwiegend auf den Emporen, erkennbar an den Hüten.

2010: mehr Frauen im Plenum, mit und ohne Hut, sie und auch die Männer erkennbar aus unterschiedlichen Kontinenten und Ländern stammend.

Während 1910 die Choräle der Kirchen der Nordatlantischen Region gesungen wurden, kamen die Lieder der Konferenz in diesem Juni auch aus Ozeanien, asiatischen und afrikanischen Ländern und aus Lateinamerika.

---

<sup>1</sup> Vgl. <http://www.edinburgh2010.org/en/resources/photos.html> (2.12.2010).

<sup>2</sup> Vgl. <http://www.edinburgh2010.org/en/resources/videos.html#c33174> (2.12.2010).

Aber vielleicht führen uns zwei Bilder zu den markantesten Veränderungen in den vergangenen 100 Jahren. Der schwarze Chor, mit dessen Lobpreismusik die Abschlussveranstaltung eröffnet wurde, war der African Mass Choir aus Edinburgh und Umgebung, bestand also aus afrikanischen Christinnen und Christen, die in und um Edinburgh leben.

Hier sehen wir eine junge Frau, die mit anderen die Geschichte von der Begegnung der Frau am Brunnen mit Jesus in einer Form des klassischen indischen Tanzes interpretierte. Also eine Anschauung von dem, was wir Inkulturation nennen, aber bemerkenswert ist, dass diese Gruppe indischer junger Frauen aus Birmingham kam.

Diese Bilder von Menschen und deren Geschichten, die dahinter stehen, verdeutlichen einen Teil der Veränderungen, die die Weltchristenheit in den 100 Jahren seit Edinburgh durchlaufen hat. Es ist, zum Ersten die Inkulturation des christlichen Glaubens, die viel pluraler verlaufen ist, als die 1910 in Edinburgh Versammelten sich vorgestellt hatten. Ein weiteres Stichwort für diese Veränderung ist das der Kontextualisierung. Es ist zum Zweiten die Verlagerung des sog. Center of gravity - die Claudia Jahnel in ihrem Beitrag beschrieben hat - in den globalen Süden, der die in 1910 imaginierte Bewegung aus der christlichen Welt in die nicht-christliche Region aufhebt. Und es ist zum Dritten die wachsende Bedeutung der Migration aus dem globalen Süden in den Norden, die hier nicht nur zur Präsenz von anderen Religionsgemeinschaften geführt hat, sondern eben auch zur Präsenz von Frömmigkeitsdialekten und kulturell geprägten Formen des christlichen Glaubens wie den vielen asiatischen und afrikanischen Pfingstgemeinden.

1910 war für die Konferenz ein Atlas erarbeitet worden, dessen Ziel die Erfassung der damaligen Christenheit, aber vor allem eine Kartierung der Kräfte auf den Missionsfeldern war.<sup>3</sup> Im Umfeld des Studienprozesses zu Edinburgh 2010 wurde ein „Atlas of Global Christianity“<sup>4</sup> erarbeitet, für den die Kartierung des „shift of gravity center“ ein gliedernder Aspekt ist. Im Wechsel von dem älteren zum jüngeren Atlas wird sehr klar, wie weit die damalige Einteilung in eine sendende christliche und eine empfangende nicht-christliche Welt heute überwunden ist. An deren Stelle tritt die Kartierung einer neuen metaphorischen Geographie, die als polyzentrisch und in der Richtung „von überall nach überall“ beschrieben wird.

In unseren Geschichtserzählungen neigen wir dazu, Edinburgh 1910 an den Anfang einer Linie zu setzen, die über die Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen und die Serie der Weltmissionskonferenzen bei uns endet. Edinburgh 1910 war jedoch als Versammlung geplant, die die Mission in den nicht-christlichen Gebieten voranbringen wollte. Der Fortsetzungsausschuss, den die Konferenz einsetzte, zeitigte ziemlich direkt Folgen in den Regionen, die in Edinburgh als Missionsgebiete definiert worden waren. Obwohl im gleichen Jahr 1910 geschehen, kann z.B. die Gründung des United Theological College in Bangalore durchaus als Folge der Beratungen zu Edinburgh gesehen werden, in denen Ausbildung eine große Rolle gespielt hat.<sup>5</sup> Die Jubiläumsveranstaltungen in diesem Jahr in Bangalore haben die Kirchen, die das EMS tragen, vielleicht wahrgenommen, aber darüber hinaus ist das recht unbemerkt vor sich gegangen.

Der sog. Fortsetzungsausschuss hat ab 1912 mehrere Konferenzen in Asien veranstaltet. Dadurch kam es z.B. zur Gründung des Chinesischen Missionsrates, der bereits 1922 in den Nationalen Chinesischen Christenrat

---

<sup>3</sup> Vgl. Statistical Atlas of Christian Missions, containing a directory of missionary societies, a classified summary of statistics, an index of mission stations, and a series of specially prepared maps of mission fields compiled by sub-committees of Commission I, „On Carrying the Gospel to All the Non-Christian World“, as an integral part of its report to the World Missionary Conference, Edinburgh, June 14-23, 1910.

<sup>4</sup> Atlas of Global Christianity 1910-2010, Johnson, M. Todd, und Kenneth R. Ross, (eds.), Edinburgh 2009.

<sup>5</sup> Vgl. [http://www.utcbangalore.in/centennial\\_celebration.html](http://www.utcbangalore.in/centennial_celebration.html) (2.12.2010).

überführt wurde.<sup>6</sup> Hier und in der Gründung der Kirche von Südafrika 1947, also ein Jahr vor der Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen, in der sich mehrere Denominationen zu einer Kirche zusammenschlossen, zeigen sich Folgen der Bewegung, in der Edinburgh 1910 ein wichtiger Moment war, in der aber auch signifikante Verschiebungen auftreten.

Ich betone das, um verständlich zu machen, dass die Frage danach, was Edinburgh uns heute angeht, eher wie eine Linse wirkt, die auf etwas scharf stellt und vieles anders ausblendet. Oder deutlicher gesagt: was uns Edinburgh angeht, ist Teil der Geschichte, wie wir uns in der Missionsbewegung und in der Geschichte der protestantischen Kirchen im 20. Jahrhundert verorten. Für die Kirchen in Afrika und Asien, die in Edinburgh, wie wir gehört haben, kaum repräsentiert waren, war jedenfalls sehr viel einschneidender, dass die Kolonialreiche in deren Rahmen die Edinburgher gedacht haben, zusammenbrachen oder völlig neu sortiert wurden. Denn der tatsächliche Aufbruch, der zu der bereits genannten Verlagerung des Schwerpunktes der Christenheit in den Süden beitrug, begann erst nach dem Ende der Westmission.

In der gradlinigen Geschichte im Westen wird Edinburgh, wie gesagt, oft als der Ursprung der ökumenischen Bewegung gesehen, als der Punkt, an dem die Geschichte begann, die zur Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen führte. Die sog. „Riverchart“- Grafik auf der Website des ÖRK setzt das grafisch sehr eindrücklich um.<sup>7</sup> Dennoch hatte der ÖRK beschlossen, dass er nicht das Jubiläum zu Edinburgh organisieren konnte, sondern in die Vorbereitungen andere Kirchenfamilien, Bewegungen und Organisationen einbezogen werden müssten.

Der Prozess auf das Jubiläum „Edinburgh 2010“ zu war daher Teil einer weiten Bewegung, die der Ökumenische Rat der Kirchen, die orthodoxen Kirchen, die ja teilweise dem Rat angehören, die katholische Kirche, die Pfingstbewegung und die Lausanner Bewegung sowie die World Evangelical Alliance und weitere aufeinander zu gemacht haben, obwohl einige von ihnen in den Jahrzehnten zuvor eher eine Streitgeschichte verband.<sup>8</sup> Dass der gemeinsame Rückblick auf Edinburgh Menschen zusammengebracht hat, die Kirchen oder Bewegungen vertreten, die weiterhin auf der Suche sind, wie sie sich zueinander verhalten sollen oder können, ist bemerkenswert. Ebenso bemerkenswert ist es, dass der sog. Rat, der gegründet wurde, um die Konferenz von 2010 vorzubereiten und zu verantworten, tragen, aus 19 Vertreterinnen und Vertretern von Kirchenbünden, des ÖRK, der katholischen Kirche, der orthodoxen Kirchen, der Pfingstbewegung, der afrikanischen unabhängigen Kirchen, der evangelikalen Bewegungen gebildet wurde.<sup>9</sup> Viele davon vertraten Kirchen, Bewegungen oder Organisationen, die 1910 nicht existierten, nicht eingeladen waren oder nicht im Traum daran gedacht hätten sich zu beteiligen - sie alle staunten in diesem Juni in Edinburgh: damals waren wir nicht beteiligt, heute sind wir es.

<sup>6</sup> Vgl. Koschorke, Klaus, The World Missionary Conference Edinburgh 1910 and the Rise of National Church Movements in Asia and Africa, in: ders., (Hrsg.), Transkontinentale Beziehungen in der Geschichte des Außereuropäischen Christentums (Studien zur Außereuropäischen Christentumsgeschichte, 6), Wiesbaden 2002, 212f.

<sup>7</sup> Vgl. [riverchart05.jpg](http://www.oikoumene.org/de/programme/der-oerk-und-die-oekumenische-bewegung-im-21-jahrhundert.html) auf <http://www.oikoumene.org/de/programme/der-oerk-und-die-oekumenische-bewegung-im-21-jahrhundert.html> (1.12.2010)

<sup>8</sup> G.Tunncliffe sagt in seinem Grußwort „Historically, there have been many things that have divided the different streams of the church. We would be foolish to think that in these few days all those often deeply-held and painfully fought over differences could be resolved. But I hope that we can listen to one another with love and respect, build bridges rather than create chasms, pray together, learn together, establish new friendships. In WEA we have had fruitful long-term discussions in recent years with many of the constituencies you represent: the Pontifical Council of the Roman Catholic Church, the WCC, the Orthodox Churches, and others. We are committed to continue these conversations, to further mutual understanding, and to find ways of standing alongside one another wherever possible.“ S. „Words of Greeting to E2010, Rev. Dr. Geoff Tunncliffe“, <http://www.edinburgh2010.org/en/resources/papersdocuments.html>, p.2. (25.11.2010)

<sup>9</sup> Zur Zusammensetzung des Rates vgl. <http://www.edinburgh2010.org/en/about-edinburgh-2010/governance/general-council.html>.

Man kann also sagen, dass der zustande gekommene gemeinsame Rückblick auf Edinburgh Teil einer größeren Zusammenarbeit ist. Die Form, die für die Organisation dieses Rückblickes gewählt wurde, hat versucht, dieser Suche nach Gemeinsamkeit Rechnung zu tragen, aber gleichzeitig zu artikulieren, dass das Erbe von Edinburgh 1910 ein Ambivalentes ist. Das ist einmal so, weil Edinburgh 1910 ein Denken repräsentiert, das viele so heute nicht mehr teilen können. Es ist zum anderen aber auch deshalb so, weil in den verschiedenen Strömungen des Christentums im 21. Jahrhundert der Rückblick doch unterschiedlich ausfällt.

Doch bevor ich das am Beispiel des Missionsverständnisses erläutere, zuvor einige Bemerkungen zu dem Studienprozess „Edinburgh 1910 – 2010“.

## Der Studienprozess

Der Studienprozess ist in einer ersten Phase der Frage nachgegangen, was uns Edinburgh heute noch zu sagen hat. Dazu hat man zwischen 2004 und 2007 afrikanische, asiatische, lateinamerikanische Theologinnen und Theologen katholischer, orthodoxer, pentekostaler, evangelikaler Prägung eingeladen, die Kommissionsberichte von Edinburgh 1910 noch einmal zu studieren und vor dem Hintergrund der Entwicklung bis heute zu lesen.<sup>10</sup> Durch die Relektüre der Kommissionsberichte von 1910 treten die Weite und Uneinheitlichkeit, ja, Widersprüchlichkeit der Ansichten von damals zu Tage. Das Auffälligste ist für mich, dass die Kritik, die dort erhoben wird, in vielen Fällen in Edinburgh bereits präsent war. Entweder waren es einzelne Stimmen, die jedoch belegen, dass die Kritik nicht neu ist, aber nicht wirklich gehört wurde. Oder sie zeigen, dass die Kommissionen bestimmte Dinge zwar gedacht hatten, in der Missionspraxis aber mehrheitlich etwas anders getan wurde. Zwei gute Beispiele dafür sind die Rolle der damals sog. Einheimischen Kirchen und das Bild der anderen Religionen, wie es in Edinburgh gezeichnet wurde.<sup>11</sup>

Inspiziert von den acht Kommissionen der Konferenz von 1910<sup>12</sup> wurde im Studienprozess in einer zweiten Phase ein weltweiter Prozess initiiert, der auf eine Konferenz im Juni 2010 zulief: „Witnessing to Christ today“ - in Edinburgh. Neun Themen sowie sieben Querschnittsaspekte wurden von internationalen ökumenischen Gruppen in einem Studienprozess - „polycentric, open-ended, and as inclusive as possible of the different genders, regions of the world, and theological and confessional perspectives in today’s church“<sup>13</sup> - bearbeitet. Der Studienprozess hat sowohl missionswissenschaftliche wie missionstheologische, aber auch missionarische Texte hervorgebracht. Er spiegelt damit die unterschiedlichen Zugangsweisen und des Theologietreibens in den beteiligten Weltbünden, Bewegungen, Missionsorganisationen und akademischen Zirkeln, die ein beeindruckendes Spektrum der Weltchristenheit abdecken.<sup>14</sup>

<sup>10</sup> Kerr, David, and Kenneth R. Ross, (eds.), *Mission Then and Now* (Regnum Studies in Mission) Oxford 2009. Die meisten der darin aufgenommenen Texte können in einer früheren Fassung auf der Website [www.towards2010.org/papers](http://www.towards2010.org/papers) abgerufen werden.

<sup>11</sup> Vgl. dazu z.B. Okure, Tereresa, *The Church in the Mission Field: A Nigerian/African Response*, a.a.O., 59-73, zu Kommission 2 von 1910, und Francis-Dehqani, Guli E., *Adventures in Christian-Muslim Encounters since 1910*, a.a.O., 125-138, einerseits, und Ramachandra, Vinoth, *A World of Religions and a Gospel of Transformation*, a.a.O., 139-151, andererseits, zu Kommission 4 von 1910.

<sup>12</sup> World Missionary Conference 1910. (I) Carrying the Gospel to all the Non-Christian World; (II) The Church in the Mission Fields; (III) Education in Relation to the Christianization of National Life; (IV) The Missionary Message in Relation to the non-Christian Religions; (V) The Preparations of Missionaries; (VI) The Home Base of Missions; (VII) Missions and Governments; (VIII) Cooperation and the Promotion of Unity, alle Bände Edinburgh 1910. Auf der Website <http://www.edinburgh2010.org/en/resources/1910-conference.html> werden Links zu einer Online-Ausgabe der Bände gelistet. (21.11.2010)

<sup>13</sup> Balia, Daryl, Preface, in: Kerr, David A., and Kenneth R. Ross, (eds.), *Edinburgh 2010. Mission Then and Now* (Regnum Studies in Mission), Oxford 2009, xi.

<sup>14</sup> <http://www.edinburgh2010.org>; auch <http://www.towards2010.org>, und Ross, Kenneth R., *Edinburgh 2010. Springboard for Mission*, Edinburgh 2010. Vgl. für Deutschland: *Wege nach Edinburgh. Standortbestimmungen im Dialog*

Die weltweiten und ökumenischen Studiengruppen hatten den Auftrag zu erarbeiten: was ist zu diesem Thema der Stand der Debatte unter den verschiedenen christlichen Richtungen und Kirchen? Gibt es einen Konsens, wenn nicht, wo bestehen Dissense? Die neun Themen sind: 1. Foundations for mission, 2. Christian mission among other faiths, 3. Mission and post-modernities, 4. Mission and power, 5. Forms of missionary engagement, 6. Theological education and formation, 7. Christian communities in contemporary contexts, 8. Mission and unity - ecclesiology and mission, 9. Mission spirituality and authentic discipleship. Die sog. Transversals sind: 1. Women and mission, 2. Youth and mission, 3. Healing and reconciliation, 4. Bible and mission - mission in the Bible, 5. Contextualization, inculturation and dialogue of worldviews, 6. Subaltern voices, 7. Ecological perspectives on mission.<sup>15</sup>

Vergleicht man die Kommissionen von 1910 mit den Studienthemen von 2010, fällt auf dass 2010 - anders als in Edinburgh 1910 - eine Gruppe zu den Grundlagen einer Missionstheologie gearbeitet hat, die 1910 einfach vorausgesetzt wurde. Doch wie in 1910 ging es 2010 um die Frage der Theologischen Ausbildung und um die Frage nach Mission und Macht, auch wenn 100 Jahre danach die Themen sich anders stellten und anders bearbeitet wurden. Die Ergebnisse der Studiengruppe füllen ein Buch, und wurden auf der Konferenz noch einmal angereichert mit Berichten aus regionalen Prozessen, Tagungen etc.

Im Vorwort zu dem Band mit den Ergebnissen schreiben Herausgeberin und Herausgeber, dass in den fertigen Texten eher ein Bemühen um Vollständigkeit in der Übersicht und um Verständnis füreinander festzustellen ist als ein gegenseitiges kritisches Befragen. Und so war es auch über weite Strecken auf der Konferenz selbst: es gab wenig Auseinandersetzungen. Man freute sich an der Einheit, erlebte sie im Hinhören und in den gottesdienstlichen Feiern und staunte über das Erreichte und die Gemeinsamkeiten. Die Leidenschaft für Mission wurde betont, aber kaum andiskutiert, dass die Zustimmung zur Mission im Singular tatsächlich auf der Grundlage von unterschiedlichen, teilweise sich widersprechender Konzepte von missionarischem Handeln und Theologien erfolgte.

## Zwei Modelle von Mission

Vorhin sagte ich, dass die Anknüpfung an Edinburgh 1910 unterschiedlich ausfällt. Die Betonung der Bedeutung von Edinburgh 1910 für die ökumenische Bewegung bringt eine Akzentverschiebung mit sich, die einrechnet, dass das in Edinburgh formulierte Ziel nicht erreicht wurde. Große Teile der evangelikalen Bewegung, der Pfingstbewegung und auch einige Kirchen in Asien knüpfen an Edinburgh 1910 an, um diese unerledigte Aufgabe abzuarbeiten. Auf der Website der Kapstadter Konferenz im Oktober diesen Jahres (III. Weltkongress für Evangelisation der Lausanner Bewegung und der World Evangelical Alliance) betonen Videos genau diese Sichtweise.

In der klassischen westlich orientierten Ursprungsgeschichte folgen auf Edinburgh als erste Weltmissionskonferenzen weitere, die als Weltmissionskonferenzen gezählt werden. Auf der in Mexico City 1963 war eine der einprägsamsten Aussagen die von der „Mission in sechs Kontinenten.“ Also nicht mehr die Teilung in eine christliche und eine nicht-christliche Hemisphäre, sondern die Rede davon, dass jeder Christ, jede Kirche an der Mission Gottes selbst teilnimmt, wo er oder sie lebt. An Edinburgh 1910 hatten keine Kirchendelegierten teilgenommen, sondern Delegierte von Missionsorganisationen. Aus dieser gemeinsamen

---

mit der ersten Weltmissionskonferenz 1910 (Studienheft. Weltmission heute, 68), hg. v. Evangelisches Missionswerk, Hamburg 2010.

<sup>15</sup> Die Studientexte sind gesammelt veröffentlicht, vgl. Balia, Daryl, und Kirsteen Kim, (Eds.), Witnessing to Christ Today. Edinburgh 2010 Vol. II (Regnum Studies in Mission), Oxford 2010. Alle Texte und weitere Dokumente sind auch zu finden unter [www.edinburgh2010.org](http://www.edinburgh2010.org).

Anstrengung von Organisationen, die sich das Ziel der Missionierung der Welt in dieser Generation gestellt hatten, ist ein Zusammenschluss von Kirchen geworden, die sich als missionarisch verstehen, aber zuerst und vor allem an dem Ort, an dem sie leben und ihren Glauben bezeugen und feiern. Der Gewinn dieser Bewegung ist das Ausleuchten der missionarischen Dimension von Kirche oder der ekklesiologischen Dimension von Mission.

Im Aufruf der Konferenz von 2010 finden wir diesen ekklesiologischen Aspekt von Mission, aber wir finden auch die Formulierung „Mission von überall nach überall“, die auch sonst auf der Konferenz zu hören war.<sup>16</sup> Von überall nach überall beschreibt ebenfalls die Überwindung der Zweiteilung der Welt nach Edinburgh 1910. Doch es betont die grenzüberschreitende Entsendung von Menschen aus einer Kultur in eine andere. Der Unterschied zu Edinburgh 1910 besteht heute darin, dass der Zug der Missionare nicht mehr nur aus dem Norden in den sog. Globalen Süden geht, sondern eben auch aus Süd-Korea oder Japan in den Nahen Osten oder aus Ghana nach Schweden. Mission von überall nach überall.

Mission in sechs Kontinenten oder von überall nach überall beschreiben in der Tendenz zwei Modelle, die sich nicht ausschließen, die aber jeweils andere Schwerpunkte mit sich bringen. Auch unsere Landeskirchen entsenden ja ökumenische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oder empfangen solche in den Dienst vor Ort. Das geschieht auf der Grundlage von Partnerschaften, Kirchengemeinschaft und der miteinander geteilten Einschätzung, dass ein solcher Einsatz sinnvoll ist. Die Gefahren dieses Modells bestehen im Wesentlichen darin, dass die Kirchen mehr an sich selbst und ihrer Erhaltung interessiert sein können, und darin, dass sich Kirchlichkeit mit Territorialansprüchen vermengen kann und andere christliche Glaubensformen am selben Ort bekämpft werden.

Die Risiken des Modells der Mission von überall nach überall möchte ich an zwei Beispielen von der Konferenz in diesem Juni verdeutlichen. In Edinburgh 2010 trat der Hauptpastor der Südkoreanischen Full Gospel Church auf. Diese nach eigenen Angaben größte Gemeinde der Welt entsendet jährlich wie andere südkoreanische Kirchen Tausende von Missionaren, darunter auch solche, die nur kurz vorbereitet werden und dann für eine kurze Zeit in ein anderes Land gesendet werden. Viele von ihnen kennen die Sprache des Landes nicht, sind unzureichend auf eine fremde Kultur vorbereitet, und sie arbeiten ohne Bezug zu den örtlichen oder regionalen Kirchen.

In Edinburgh wurde auch der Bericht von einer „Leader conference“ Tokyo 2010<sup>17</sup> gegeben, auf der über 1000 christliche Missionsleiter zusammengekommen waren. Ein Ergebnis dieser Konferenz war, so wurde es uns vorgestellt, die Identifikation von sog. unerreichten Völkern und der Aufforderung sich zu überlegen, wer sich verpflichtet, in den nächsten drei Jahren zu einem dieser Völker oder Menschengruppen zu gehen. Die Liste dieser Völker wird von verschiedenen Gruppen geführt, die einflussreichsten sind nach meiner Kenntnis, das sog. Joshua Projekt und die Liste finishingthetask.com.<sup>18</sup> Wie mir von mehreren deutschen Teilnehmern berichtet wurde, spielte die letzte Liste auch auf der Kapstadter Konferenz eine Rolle.

Ich habe grundsätzliche Probleme mit solchen Konzepten, die gedanklich nahtlos an Edinburgh 1910 anknüpfen können. Für unsere Diskussion möchte ich kurz aufzeigen, wie Deutschland in dieser Perspektive

---

<sup>16</sup> Dieser Aufruf wurde auch ins Deutsche übersetzt, vgl.

<http://www.edinburgh2010.org/en/resources/papersdocuments.html> (2.12.2010)

<sup>17</sup> Vgl. <http://www.tokyo2010.org/>. (2.12.2010)

<sup>18</sup> Vgl. <http://www.joshuaproject.net> und <http://finishingthetask.com> (2.12.2010).

dasteht. Hier sehen Sie den Abschnitt der Liste zu unerreichten Völkern oder Menschengruppen mit mehr als 50.000 Angehörigen in Deutschland:<sup>19</sup>

771	Deutschland	Araber, Mittlerer Osten	62,000	(ajp)-Süd-Levantisches Arabisch	Islam (Sunniten)
772	Deutschland	Gehörlose Deutsche	395,374	(gsg)-Deutsche Gebärdensprache	Verschiedene
773	Deutschland	Han Chinesen	50,885	(cmn)-Mandarin Chinesisch	Nicht religiös
774	Deutschland	Juden	122,500	(ydd)-Östliches Jiddisch	Judentum
775	Deutschland	Tamilen	60,000	(tam)-Tamil	Hinduismus
776	Deutschland	Vietnamesen	65,365	(vie)-Vietnamesisch	Buddhismus

Wie kommen in diese in den USA erarbeitete Liste 395.374(!) Gehörlose in Deutschland als unerreicht? In der Liste von unerreichten Gruppen mit weniger Mitgliedern als 50.000 sind 11.350 Ostfriesen gelistet, deren Sprache mit ostfriesisch und deren Religion mit Christentum angegeben wird. Die Auflistung von 122.500 Juden, deren Sprache mit östlichem Jiddisch angegeben wird, befremdet, markiert aber auch den ökumenischen Konflikt der Judenmission. Meine Landeskirche bestimmt ihr Verhältnis zur jüdischen Gemeinde jedenfalls anders.

In Edinburgh 1910 fand die Vermessung und statistische Erfassung der nicht-christlichen Welt unter dem Eindruck der Dringlichkeit der Stunde statt.<sup>20</sup> Die Dringlichkeit der Aufgabe haben nach meinem Eindruck vor allem die Lausanner Bewegung, die World Evangelical Alliance und Teile der in Edinburgh 2010 anwesenden Pfingstler in den Aufruf von Edinburgh 2010 eingetragen: ein erneuerter Sinn für die Dringlichkeit der Evangelisation. Das Video, das als Einführung auf der Konferenz in Kapstadt gezeigt wurde, erneuert diese Einschätzung der Dringlichkeit mit dem Schluss, das jede Generation von Christen geglaubt habe, sie sei die letzte vor der Wiederkunft Christi. Der letzte Satz des Videos lautet: „Eine wird Recht behalten.“<sup>21</sup>

Im deutschen Studienprozess, der Teil hatte an dem Prozess, der auf die Konferenz in Edinburgh im Juni diesen Jahres zulief, wurde einmal die Frage aufgeworfen, wer denn die Erben von Edinburgh 1910 seien. Das Eigentümliche ist ja, dass Edinburgh 1910 im Nachhinein als einer der entscheidendsten Momente in der Entstehung der neuzeitlich ökumenischen Bewegung verortet wird. Bernd Brandl, der sich selbst als Teil der evangelikalen Bewegung betrachtet, sieht das Erbe von Edinburgh bei Evangelikalen besser bewahrt als bei den Kirchen, die die ehemals selbständigen Missionswerke integriert haben und anschließend missionsvergessen wurden.<sup>22</sup>

<sup>19</sup> Die deutsche Liste, aus der ich her zitiere, kann unter <http://www.finishingthetask.com/downloads.html> herunter geladen werden. (2.12.1010)

<sup>20</sup> So heißt es in der Schlussbotschaft: „Wenn diese Jahre ungenutzt verstreichen, kann eine Verwüstung angerichtet werden, welche Jahrhunderte nicht wieder gutzumachen vermögen. Wenn sie dagegen richtig verwandt werden, können sie zu den glorreichsten Jahren der Geschichte des Christentums gehören.“ Zit. Nach Anders, Christoph, Michael Biehl, Anton Knuth, Mission zwischen Macht und Ohnmacht, in: Wege nach Edinburgh. Standortbestimmungen im Dialog mit der ersten Weltmissionskonferenz 1910 (Studienheft. Weltmission heute, 68), hg. v. Evangelisches Missionswerk, Hamburg 2010, 34.

<sup>21</sup> Vgl. <http://conversation.lausanne.org/en/conversations/detail/11009> das Video „Turning points – Part 2“. (30.11.2010)

<sup>22</sup> Brandl erkennt in Edinburgh eine unbequeme Erinnerung für den Ökumenischen Rat der Kirche, der nicht gerne an diesen Ursprung erinnert wird. Denn anders als für die Evangelikalen passe das Ziel der Evangelisierung nicht ins Bild der modernen Ökumene. Der in den Süden verschobene Schwerpunkt der Christenheit führe allerdings zu neuen Missionsaufbrüchen von unten. Ihre Schwachheit - Armut, geringe Bildung, Zeltmachermission - werde zu ihrer Stärke, weil dies sie an die Seite der Menschen stelle, die sie gewinnen möchten. Brandl, Bernd, 100 Jahre nach der Weltmissionskonferenz in Edinburgh - Missionarische Perspektiven für die Zukunft, in: Mission erfüllt? Edinburgh 1910 - 100 Jahre Weltmission (Jahrbuch Mission 2009), Hamburg 2009, 55-62. Im Video „Looking back at the congress“ zur Lausanne III Konferenz in Kapstadt sagen zwei Stimmen: zentral ist die Frage nach dem commitment der einzelnen: wo ist keine Kirche und wer geht dorthin, um das zu ändern. Die prononcierte Meinung von John Piper (sinngemäß): vieles ist schrecklich in der Welt und das erfordert unsere Aufmerksamkeit. Aber das größte Problem im Universum ist, dass Menschen ohne Jesus Christus verloren sind und zur Hölle fahren, wenn wir ihnen nicht diese Botschaft der Errettung

Eine Frage von hier an die Konferenz in Kapstadt, dazu hören wir an diesem Nachmittag vielleicht noch mehr, ist aber daher, dass die Lausanner Bewegung, dass die World Evangelical Alliance, deren Vorsitzende Birdsall und Tunnicliffe die Gemeinsamkeit in Edinburgh 2010 mitfeierten, diese Konferenz in Kapstadt nicht erwähnten. Die Texte des Studienprozesses spielten dort keine Rolle, soweit mir berichtet wurde, und ich kann zwar auf der Website von Edinburgh 2010 einen Hinweis auf Kapstadt finden, auf der Website der Kapstadter Konferenz aber keinen Hinweis auf die Konferenz im Juni. Auch der Aufruf der Edinburgher Konferenz wurde in Kapstadt nicht zur Kenntnis genommen, obwohl er in Edinburgh zumindest von den genannten Vertretern mitgetragen wurde.

Diese Nichterwähnung der Edinburgher Konferenz in Kapstadt wirft einen Schatten auf die in Edinburgh gefeierte Gemeinschaft in der Mission. Das dort formulierte trinitarische Verständnis tritt dann in Kapstadt hinter eine christologische Fokussierung zurück, der Aspekt von *Kirchen* in Mission wird ersetzt durch die Rede von der Global church durch christliche Führer von Missionsorganisationen.

## Was bleibt?

Zunächst bleiben das Erbe oder die Anliegen von Edinburgh 1910 geteilt. Für mich ist es ein historisches Ereignis, ein wichtiger Moment in einer Suchbewegung, die am Ende zu einem anderen Ergebnis führte als damals und dort geplant war. Und das ist gut so.

Daher kann ich zweitens den Slogan "Das Evangelium der ganzen Welt" heute verstehen als dem Aufruf das Evangelium *in* der ganzen Welt zu bezeugen, aber nicht als strategische Ansage in Rahmen einer eschatologischen Zeitansage.

Die Suchbewegung, in der Edinburgh 1910 ein wichtiger Moment war, und die uns angesichts der Dringlichkeit der Fragen auch heute noch angehen muss, sind die Suche nach verbindlicher Gemeinschaft von Christen und Christinnen im Zeugnis ihres Glaubens und als Dimension des kirchlichen Lebens, sowie die Frage, wie wir uns als Christen und Christinnen auf Menschen anderen Glaubens beziehen.

Der Ökumenische Rat der Kirchen zeichnet, wie gesagt, auf seiner Website die „Karte“ der ökumenischen Bewegung im 20. Jahrhundert als Flusssystem, das seinen Ausgang von Edinburgh nahm.<sup>23</sup> Das ist die Einordnung, die der „Architekt“ der Versammlung, John Oldham, in einem Rückblick anlässlich der 50 Jahr-Feier von Edinburgh selbst vornahm.<sup>24</sup> Edinburgh 1910 hat zum Wachsen und Erstarben der ökumenischen Bewegung beigetragen. Das ist ein unbestreitbares Erbe der Konferenz. Edinburgh 2010 zeigt 100 Jahre danach, dass diese Form der ökumenischen Bewegung längst nicht mehr die Vielfalt der Christentümer und Kirchen und Bewegungen weltweit abdeckt. Hier stellen sich neue Aufgaben und neue Suchbewegungen sind erforderlich.

Edinburgh 1910 hat die Missionierung der Welt geplant, Edinburgh 2010 hat über Mission im 21. Jahrhundert nachgedacht. Im Kontext des Paradigmas von der Mission in sechs Kontinenten möchte ich zum Abschluss

---

ausrichten. Also lasst uns gehen und notfalls dafür sterben, diese Botschaft auszurichten. Vgl. <http://www.lausanne.org/cape-town-2010/looking-back-at-the-congress-video.html> (3.12.2010).

<sup>23</sup> S. <http://www.oikoumene.org/de/programme/der-oerk-und-die-oekumenische-bewegung-im-21-jahrhundert.html>. Die „Flussskarte“ setzt das bekannte Urteil von Kenneth Scott Latourette um: „The World Missionary Conference, Edinburgh 1910, was the birthplace of the modern ecumenical movement.“ Ecumenical Bearings of the Missionary Movement and the International Missionary Council, Kapitel 8 in: Rouse, Ruth, and Stephen C. Neil, (Hrsg.) A History of the Ecumenical Movement, 1517-1948, Vol, 1. Geneva <sup>4</sup>1993, 362.

<sup>24</sup> Das zitiert Stanley, Brian, The World Missionary Conference, Edinburgh 1910 (Studies in the History of Christian Missions) Grand Rapids, Mi, Cambridge, UK 2009, 5.

einige Impulse nennen, die wir aus dem weltweiten Suchen nach einem authentischen Zeugnis gewinnen können, die auch Relevanz für das Leben der Gemeinden hier haben. Sie sind geprägt von meinen Kontakten zu Christinnen und Christen aus anderen Kirchen und Kulturen, mit denen wir in Hamburg und an der Missionsakademie zusammenleben, und von der Situation der Gemeinden in Hamburg, wo der Anteil der landeskirchlichen Christinnen und Christen in einigen Gegenden unter 30 % liegt.

Für mich sind missionstheologisch die stärksten Bilder, die auch in Edinburgh 2010 aufgenommen wurden, die von einer heilenden/heilsamen und versöhnenden Gemeinschaft, die von der von Gott gewährten Gastfreundschaft lebt und diese übt.

In der Mission geht es m.E. nicht darum, andere zu überzeugen, sondern zu bezeugen, dass Gott der Missionar ist. In einem Studiendokument des Ökumenischen Rates der Kirchen heißt es dazu:

„Wenn wir dies in Demut erkannt haben, dann können wir sagen, dass Gott - und Gott allein - über das Heil entscheidet. Wir besitzen das Heil nicht; wir haben Anteil daran. Wir bringen niemandem das Heil; wir legen Zeugnis davon ab. Wir entscheiden nicht darüber, wer das Heil empfängt; wir überlassen dies der Vorsehung Gottes. Denn unser eigenes Heil wird uns durch die immerwährende ‚Gastfreundschaft‘ zuteil, die Gott selbst auch uns schenkt.“<sup>25</sup>

Nach außen orientiert uns dieses Bild nicht auf uns als eine Kirche, die andere einlädt so zu werden, wie sie ist, sondern wir fokussieren auf die Kontaktfelder: Gemeinden könnten betonen, dass sie eine Gemeinde sind, die mit und unter anderen ihr Zeugnis leben will, statt weiterhin davon auszugehen, dass alle anderen auf ihrem Gemeinde-Territorium leben. Die wesentliche Veränderung, die dazu nötig ist, scheint mir die Bereitschaft zu sein, uns durch die verändern zu lassen, die wir hinzugewinnen wollen oder mit denen wir in dauerhaftere Beziehung treten wollen.<sup>26</sup> So könnten sich veränderungswillige Gemeinden von den Rändern und den Berührungen dort her entwickeln, und nicht aus einem mühsamen Erhalt der territorialen Abdeckung.

Die Haltung, die dieser Spannung am besten entspricht, wäre für mich mit dem Begriff des Zeugnisses und der Metapher der Weggemeinschaft beschrieben. Ich denke, dass wir dem Bild einer missionarischen Kirche so oft hinterher hinken, weil wir vor allem über das nachdenken, was wir meinen, geben zu können, und es uns so schwer fällt, zu erkennen, was uns in den Lebensentwürfen von denen, mit denen wir gemeinsam in der Welt unterwegs sind, an Wissen, Können und auch an Glaubensformen verborgen bleibt.

Gastfreundschaft üben und empfangen von denen, unter denen wir leben, versöhnend, was die Haltung zueinander angeht, und heilsam-heilend durch Teilen von Freude, Dankbarkeit und Schmerz und Not, auch gerade der Not. Versöhnend und heilsam auch deswegen, weil diese Suchbewegung nicht ohne Enttäuschungen und Verletzungen bleibt.

Mission als Zeugnis heißt für mich zuletzt, auf die Verheißung zu hören, dass uns etwas geschenkt wird. Wir können viel dazu tun, dass sich unter uns und den Menschen etwas ändert. Doch dass dies auf der Grundlage einer Verheißung von Gott an alle erfolgt, kann uns daran erinnern, dass die Gegenwart des Reiches an seinen Zeichen erkannt wird. Ich glaube, dass es einen tiefen sachlichen Zusammenhang zwischen Mission als Zeugnis und der Zeichenhaftigkeit unseres Handelns gibt. „Witnessing to Christ - today“ ruft auch die Bilder auf, in der

<sup>25</sup> Religiöse Pluralität und christliches Selbstverständnis, Weltmissionskonferenz in Athen 2005, Vorbereitungspapier Nr. 13, Nr. 47. Vgl. <http://www.oikoumene.org/de/dokumentation/documents/oerk-kommissionen/weltmission-und-evangelisation/konferenz-fuer-weltmission-athen-2005/vorbereitungspapier-nr-13-religioese-pluralitaet-und-christliches-selbstverstaendnis.html> (21.11.2010)

<sup>26</sup> Ein Gedanke, den ich von Andreas Feldtkeller übernommen habe, vgl. ders., Die wahre Pointe der Mission. Missionstheologische Gedanken zum Thema Partnerschaft, in: Mission.de. Um Gottes Willen - der Welt zuliebe. Studentexte, Reportagen, Hintergründe. Materialheft 1, hg. vom EMW, Hamburg 2008, 36-37.

Weise Jesu Christi zu missionieren. Zeichenhaftigkeit am Beispiel Jesu kann daran erinnern, dass zwar das Heil allen versprochen ist, es sich aber nur zeichenhaft unter uns zeigt. Gerade im Rückblick auf Edinburgh 1910 und die dort formulierten, letztlich gescheiterten Bemühungen um die Evangelisierung der Welt in dieser Generation zeigt uns doch deutlich, dass unser Handeln begrenzt ist. Das sollen wir nicht als Beeinträchtigung erleben, sondern in unsere Pläne einbeziehen. Gott sieht sehr wohl das Fragmentarische unseres Lebens und unsers Handelns und hebt es in ein größeres Ganzes auf. Uns befreit das vielleicht von dem Druck Zwang, Gott bei der Neuschöpfung Seiner Welt überholen zu wollen.